

Zur Lage von Graduierten österreichischer Universitäten Mitte der neunziger Jahre

Paul Kellermann

Als die wesentlichen Tendenzen im Wandel des Verhältnisses von akademischer Berufsbildung und akademischer Beschäftigung lassen sich für die industriell entwickelten Länder angeben:

- Steigende Anzahl an Graduierten nach vorausgehender Zunahme an Schülern und Studierenden (vor allem weiblichen Geschlechts) auf den der Beschäftigung vorgelagerten Ausbildungs- und Bildungsebenen
- Zunahme an Graduierten, die als erwerbslos gelten müssen
- Beschleunigter Ersatz traditioneller akademischer Beschäftigungsverhältnisse durch Arten der Erwerbstätigkeit, die zumindest in der Übergangsphase als ungewiß zu bezeichnen sind.

Die folgende Analyse bezieht sich im wesentlichen auf die österreichische Situation; sie berücksichtigt Volkszählungsdaten sowie Befunde einschlägiger Forschungen.

1 Entwicklung der Graduiertenanzahl bis 1995, Prognose bis 2010

Spätestens seit der "Policy Conference on Economic Growth and Investment in Education" 1961 in Washington/DC wird Bildung - genauer: Ausbildung, Qualifikation, Training - wirtschaftspolitisch als Investition zur Ertragssteigerung des Produktionsfaktors Arbeitskraft angesehen. Der höheren, der wissenschaftlichen Bildung wird dabei besondere Bedeutung beigemessen.

Auch Österreich folgte dieser damals neuen Funktionszuschreibung von Bildung und übernahm die dazugehörige Vorstellung, daß Bildung planbar sei. Bereits 1967 erschien das umfangreiche Buch "Bildungsplanung in Österreich - Erziehungsplanung und Wirtschaftswachstum 1965-1975" aufgrund eines Abkommens zwischen der österreichischen Bundesregierung und der OECD vom 30.12.1963 (*Wissenschaftliche Abteilung des Bundesministeriums für Unterricht, 1967*). Neben dem Bedarf an Schulraum wird der Bedarf an Lehrern, an Fachkräften allgemein abgeschätzt. Als Gesamtbedarf an Lehrern wird für die Jahre 1965/66 bis 1969/70 die Zahl 16.254 und für die folgenden fünf Jahre die Zahl 15.874 errechnet. Nach Abschätzung der in der entsprechenden Zeit absolvierenden Lehrer errechnete sich für die erste Spanne ein Fehlbestand an 1.800 und für die zweite einer von 5.100 Lehrern (*a.a.O., S. 133 ff.*). In der Presse schlug sich das 1968 in Schlagzeilen wie dieser nieder: "Ein 'riesiger Bedarf an Kopfarbeitern. 1980 fehlen 13.000 Akademiker. Maturanten, Ingenieure, Lehrer werden gesucht' (*Volksblatt, 8. August 1968*)."
(*Wallinger 1985, S. 225*). Rasch danach, also ab Mitte der siebziger Jahre, setzte die Gegenbewegung ein, in der fortan nicht nur von "Lehrer-", sondern auch von "Mediziner-" und anderen "Schwenmen" an Hochschulabsolventen, von "Maturantenflut" und "Akademikerproletariat" die Rede war (*Wallinger 1985, S. 227*).

Im Studienjahr 1955/56, also einige Jahre vor der Werbung zum Besuch weiterführender Schulen beziehungsweise Hochschulen, graduierten 2.970 Studierende, wovon 592 (19,9 %) weiblich waren. 1975/76 gab es bereits 6.442 Graduierte (davon 27,8 % weiblich), was mehr als eine Verdoppelung innerhalb von 20 Jahren bedeutete. Für 1994/95 weist die Hochschulstatistik 13.927 Studienabschlüsse aus, davon 43,7 % Frauen.¹ Bezogen auf 1955/56 waren das nahezu fünfmal mehr Graduierte allgemein und zehnmal mehr Frauen. Die Hochschulplanungsprognose gibt für das Jahr 2010 12.780 Erstabschlüsse an, wovon jeweils etwa die Hälfte von Männern (51 %) und Frauen (49 %) erreicht wird (*Institut für Demographie 1996, S. 12*).

¹ Alle bisherigen Zahlenangaben nach ÖStZ 1996, S. 72, und eigene Berechnungen.

2 Entwicklung und Prognose der Beschäftigung von Akademiker/innen

Vergleicht man einige europäische Länder in ihren Anteilen von Graduierten¹ an der 25- bis 64jährigen Bevölkerung des Jahres 1992, lassen sich verhältnismäßig deutlich drei Gruppen unterscheiden:

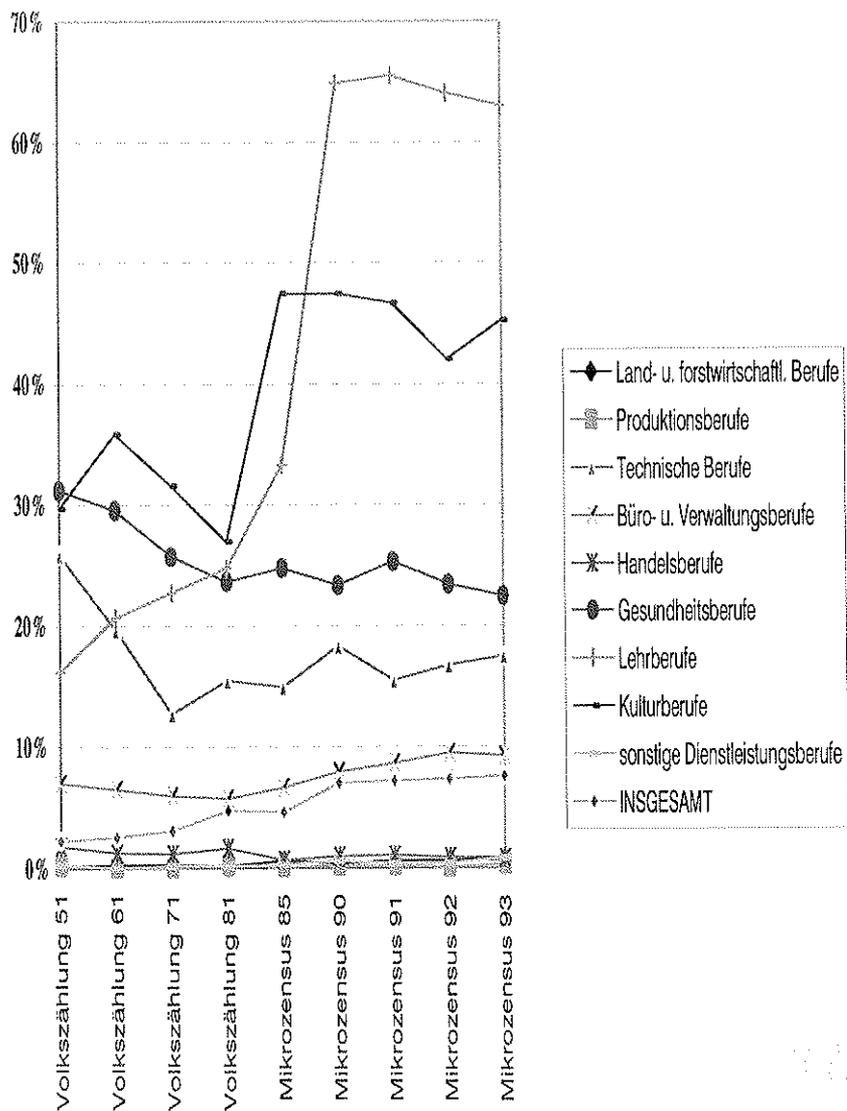
- Die erste Ländergruppe mit vergleichsweise niedrigen Quoten wie Portugal (3%), Türkei (5%), Italien (6%) und Österreich (7%);
- die zweite mit mittelhohen Quoten wie Finnland, Griechenland, Spanien (jeweils 10%), Vereinigtes Königreich (11%), Deutschland, Norwegen, Schweden (jeweils 12%) und Dänemark (13%) sowie
- die Niederlande mit der höchsten Quote (21%).

2.1 Die Situation in Österreich

Von 1951 bis 1991 stieg der Anteil an Akademiker/innen an der österreichischen Erwerbsbevölkerung von 2,3 % auf 5,4 % (*Lassnigg 1990, S. 13; BMWA 1995, S. 1*). Während dieser 40 Jahre veränderten sich nicht nur alle Strukturdaten, sondern auch die Arten der Hochschulen, die Voraussetzungen für den Zugang zu den Hochschulen, die formalen Regeln der Studien und der Studienabschlüsse sowie die Muster des Übergangs in die Berufswelt. Begleitet wurden die strukturellen und formalen Veränderungen von sich wandelnden Wertanschauungen und Funktionszuweisungen an akademische Bildung und Beschäftigung. Zwischen 1971 und 1991 hat sich die Akademikerbeschäftigung etwa verdoppelt, wobei auch die nicht-universitären Ausbildungsgänge (z.B. pädagogische und solche an Sozialakademien) zunehmend zur Entwicklung der Zahl der Graduierten beitragen. Der Zuwachs nach Fachrichtungen verteilt sich sehr unterschiedlich. Vor allem die Absolventenzahlen in geisteswissenschaftlichen und sozial- sowie wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen sind seit 1971 stark überdurchschnittlich gewachsen. In manchen naturwissenschaftlichen und technischen Fächern hat sich das Wachstum merkbar abgeschwächt. Diese Entwicklung hat eine Verschiebung der Fächerstruktur mit sich gebracht, wobei vor allem traditionelle akademische Studiengänge (Rechtswissenschaft, Theologie, Medizin) Anteile verloren und die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sowie die philosophisch-humanwissenschaftlichen und die philologischen Studien Anteile gewonnen haben.

¹ Zumindest Bachelor-Abschluß; s. hierzu und zu den folgenden Zahlenangaben BMWA 1995, S. 4.

Grafik 1: Akademiker/innenquoten 1951 - 1993 (incl. hochschulverwandte Lehranstalten)
 (Anteil an allen Berufstätigen in den Berufsgruppen nach Volkszählungen und Mikrozensus)



Quelle: Kellermann / Lassnigg 1996

Eine Untersuchung der wichtigsten Beschäftigungsbereiche einzelner Fachrichtungen ließ zwischen 1971 und 1991 einige hervorhebenswerte Merkmale erkennen (vgl. hierzu die nachstehende Tabelle 1 und *Lassnigg 1991*):

- Die Konzentration auf spezifische Beschäftigungsbereiche war in den Fachrichtungen meist hoch. Die quantitativ wichtigste Wirtschaftsklasse lag in der Größenordnung zwischen etwa 40 und 75 %. In den philologischen Studien konzentrierten sich die Absolventen/innen zu zwei Dritteln bis drei Vierteln auf das Bildungswesen. In den meisten Fachrichtungen war der zweitwichtigste Wirtschaftsbereich bereits deutlich kleiner (meist zwischen 10% und 20%); eine Ausnahme machten nur die künstlerischen Studien, wo die Bereiche Kunst, Kultur und Bildung etwa gleich bedeutend waren.
- Neben der Konzentration auf einen besonders wichtigen Bereich gab es in allen Fachrichtungen auch eine gewisse Streuung auf verschiedene alternative Bereiche.
- Die Struktur der Verteilung auf Wirtschaftsbereiche war in einigen Fachrichtungen eher stabil (Rechtswissenschaften, historisch-kulturkundliche und philologische Studien, Maschinenbau und Elektrotechnik); in anderen Fachrichtungen gab es Anzeichen für stärkere Umschichtungen (Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, philosophisch-humanwissenschaftliche Studien, künstlerische Studien, Naturwissenschaften, Architektur und Bauingenieurwesen).
- Die deutlichste Veränderung ging im Bereich Architektur und Bauingenieurwesen vor sich, wo der Produktionssektor als dominierender Bereich 1971 von den Wirtschaftsdiensten abgelöst wurde. Einen mehr oder weniger deutlich ausgeprägten Zuwachs der Wirtschaftsdienste gab es auch bei den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und im Bereich Maschinenbau und Elektrotechnik.
- In manchen Bereichen stieg das Gewicht des Schul- und Hochschulbereichs gegenüber 1971, nämlich in den historisch-kulturkundlichen und philologischen Studien, den künstlerischen sowie den naturwissenschaftlichen Studien; in geringem Ausmaß auch in Maschinenbau und Elektrotechnik.
- Der Produktionssektor nahm in seiner Bedeutung nicht nur für die Bauwirtschaft, sondern auch im Bereich der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, der Naturwissenschaften und ebenso im Bereich Maschinenbau und Elektrotechnik ab.

- Eine Tendenz zur Diversifizierung der Beschäftigungsbereiche wurde vor allem in den philosophisch-humanwissenschaftlichen Studien sichtbar, wo der Schul- und Hochschulbereich in seiner Bedeutung zurückging.

Tabelle 1: Berufstätige Akademiker/innen nach ausgewählten Fachrichtungen und wichtigsten Wirtschaftsbereichen 1971-91

a. Wirtschaftlich-administrative Fachrichtungen

Rechtswissenschaft	1971	1981	1991	Sozial- und Wirtschaftswiss.	1971	1981	1991
	Öffentliche Verwaltung**	45%	45%		43%	Handel, Banken, Versicherung	32%
Wirtschaftsdienste	26%	24%	26%	Produktion	30%	27%	21%
Handel, Banken, Versicherung	12%	12%	17%	Wirtschaftsdienste	14%	14%	19%
Produktion	9%	9%	6%	Unterricht und Forschung	11%	12%	11%
Unterricht und Forschung	4%	5%	5%	Öffentliche Verwaltung**	9%	10%	9%
Rest	4%	5%	2%	Rest	4%	8%	3%
Gesamtzahl (100 %)	15.423	18.291	24.365	Gesamtzahl (100 %)	8.213	14.943	28.098

b. Kulturbezogene Fachrichtungen

	Philosophisch-humanwissenschaftliche Studiengänge			Historisch-kulturkundliche Studiengänge			Philologische Studiengänge		
	1971	1981	1991	1971	1981	1991	1971	1981	1991
Unterricht und Forschung	60%	53%	45%	45%	48%	45%	62%	75%	68%
Öffentliche Verwaltung**	17%	13%	14%	14%	14%	15%	9%	6%	6%
Gesundheit und Fürsorge	6%	11%	13%	*	*	*	*	*	*
Handel, Banken, Versicherung	4%	5%	8%	6%	6%	9%	7%	5%	8%
Produktion	6%	8%	8%	1%	7%	7%	9%	6%	6%
Kunst, Unterhaltung, Sport	1%	3%	5%	16%	16%	15%	3%	2%	3%
Wirtschaftsdienste	*	*	*	*	*	*	5%	3%	5%
Rest	6%	7%	7%	9%	9%	8%	5%	3%	2%
Gesamtzahl (100 %)	1.030	4.459	11.285	1.178	3.078	4.959	2.971	10.071	17.143

c. Gesundheitsbezogene Fachrichtungen

Künstlerische Studiengänge	1971			1981			1991			
	1971	1981	1991	Humanmedizin	1971	1981	1991	1971	1981	1991
Kunst, Unterhaltung, Sport	30%	34%	34%	Gesundheit und Fürsorge	88 %	89 %	91 %			
Unterricht und Forschung	26%	35%	33%	Unterricht und Forschung	3 %	3 %	4 %			
Wirtschaftsdienste	20%	10%	13%	Öffentl. Verwaltung**	6 %	5 %	2 %			
Produktion	9%	8%	7%	Produktion	*	*	*			
Handel, Banken, Versicherung	5%	5%	7%	Handel (Apotheken)	*	*	*			
Öffentliche Verwaltung**	6%	4%	4%	Rest	3 %	3 %	3 %			
Rest	4%	4%	2%							
Gesamtzahl (100%)	6.480	8.503	10.877	Gesamtzahl (100 %)	15.316	19.438	29.342			

d. Technische und naturwissenschaftliche Fachrichtungen

	Naturwissenschaften incl. Techn. Naturwiss.			Architektur und Bauingenieurwesen			Maschinenbau und Elektrotechnik		
	1971	1981	1991	1971	1981	1991	1971	1981	1991
Unterricht und Forschung	46 %	58 %	53%	6 %	9 %	8 %	13 %	16 %	16 %
Produktion	28 %	20 %	17 %	41 %	23 %	21 %	56 %	56 %	50 %
Handel, Banken, Versicherung	6 %	7 %	9 %	*	*	*	8 %	8 %	14 %
Wirtschaftsdienste	6 %	3 %	8 %	27 %	43 %	48 %	6 %	7 %	11 %
Öffentliche Verwaltung, Interessenvertretungen	10 %	7 %	8 %	19 %	19 %	16 %	7 %	7 %	7 %
Rest	4 %	5 %	5 %	7 %	6 %	7 %	10 %	6 %	2 %
Gesamtzahl (100%)	7.227	14.784	22.475	3.974	7.415	9.474	4.552	67.86	10.926

* Keine Beschäftigung oder Zahl sehr gering und in Rest enthalten

** incl. Interessenvertretungen

Quelle: Kellermann / Lassnig 1996

2.2 Entwicklungsmöglichkeiten allgemein und in Österreich

In den Dienstleistungen unterscheidet die OECD allgemein fünf Segmente (vgl. zum folgenden *OECD 1996, 30 f. und 40 f.*):

- I Handel und Gastgewerbe (Wholesale und Retail Trade, Restaurants and Hotels),
- II Transport und Kommunikation (Transport, Storage and Communication),
- III Finanz- und Wirtschaftsdienste (Finance, Insurance, Real Estate and Business Services),
- IV Soziale und private Dienste (Community, Social and Personal Services),
- V Öffentliche Dienste (Producers of Government Services).

Aus einem Vergleich einerseits der Jahre 1984 und 1994, andererseits der drei Länder Österreich, Deutschland (altes Bundesgebiet) und USA, sollten sich für Österreich zumindest Trends künftiger allgemeiner Beschäftigung erkennen lassen.

Tabelle 2: Trends für Beschäftigungsmöglichkeiten

	I		II		III		IV		V	
	1994	1984	1994	1984	1994	1984	1994	1984	1994	1984
Österreich	20,7	18,5	7,5	7,1	7,7	6,4	5,5	4,5	21,8	19,2
Deutschland	16,9	16,0	5,6	5,6	3,2	3,0	18,0	14,1	14,7	15,5
USA	22,4	22,4	4,2	4,3	15,2	12,8	17,5	14,7	14,5	14,8
Erwartung für Österreich	+		-		+		++		--	

Legende: I Handel und Gastgewerbe; II Transport und Kommunikation; III Finanz- und Wirtschaftsdienste; IV Soziale und private Dienste; V öffentliche Dienste.

Quelle: OECD 1996, S. 30 f. und 40 f.

Diese Übersicht läßt erkennen:

- Generell gilt, daß in Österreich (entsprechend der allgemeinen Zunahme des Dienstleistungssektors an der Gesamtzahl der Beschäftigten im angegebenen Zeitraum von 52,5 % auf 59,6 %) alle fünf Dienstleistungssegmente zugenommen haben; am stärksten Segment V (Öffentliche Dienste) (+2,6%), am geringsten Segment II (Transport und Kommunikation) (+0,4).
- In Deutschland waren (bei allgemeiner Zunahme der Dienstleistungen von 54,1 % auf 59,1 % aller Erwerbstätigen) nicht nur Zunahmen, sondern auch Abnahmen zu registrieren; stark zugenommen hat Segment IV (Soziale und persönliche Dienste) (+3,9%), wohingegen der öffentliche Dienst abgenommen hat (-0,8%).
- In den USA (bei weiterer Steigerung des Anteils der Dienstleistungen an der Gesamtbeschäftigtenanzahl von 68,2 % auf 73,1 %) hat ebenfalls das öffentliche Segment verloren (-0,3%), haben aber die Segmente III und IV in etwa gleichem Ausmaß zugenommen (+2,4 bzw. +2,8%).

Akzeptiert man nun einerseits, daß die Verschiebung der Beschäftigtenanteile von den beiden produktiven Sektoren zum tertiären Sektor der Dienstleistungen einer Art von Entwicklungsalgorithmus entspricht, dann ist andererseits anzunehmen, daß Deutschland und die USA in dieser Hinsicht fortgeschrittener als Österreich sind. Von dieser Annahme ausgehend, lassen sich die deutschen und US-amerikanischen Entwicklungen innerhalb der fünf Segmente auch für Österreich als trendartig gegeben ansehen. Hiernach erweist sich, daß

- Österreich im Segment I (Handel, Gastgewerbe) zwar schon ein hohes Niveau der Beschäftigung hatte, aber leichte Zunahmen erwartet werden können;
- im Segment II (Transport, Kommunikation) Österreich den vergleichsweise höchsten Anteil aufweist, weitere Steigerungen aber nicht - eher Verluste - erwartet werden können;
- im Segment III (Finanz- und Wirtschaftsdienste) in allen drei Ländern während des genannten Zeitraums von unterschiedlichen Niveaus aus Zunahmen zu beobachten waren; Österreich lag dabei sowohl hinsichtlich des Niveaus als auch der Zunahmerate zwischen Deutschland (niedrig) und den USA (hoch); durch die Integration Österreichs in die Europäische Union haben sich die entsprechenden Rahmenbedingungen geändert, wobei Österreich unter besonderen Anstrengungen seine Position nicht nur halten, sondern auch stärken könnte;

- im Segment IV (soziale, private Dienste) in Österreich die größten Chancen auf Beschäftigungserweiterung bestehen müßten, da in Deutschland und den USA nicht nur die Ausgangsniveaus, sondern auch die Steigerungsraten bedeutend höher waren;
- Österreich im Bereich der öffentlichen Dienste (Segment V) von einem weit überdurchschnittlichen Niveau Abstriche wird vor- oder hinnehmen müssen.

Von dieser Analyse ausgehend, und in der Annahme, daß sowohl die Trends zu den Dienstleistungen als auch zu Professionalisierung und Verwissenschaftlichung anhalten, sind besondere Entwicklungschancen für Graduierte in Österreich im Segment IV (Soziale und persönliche Dienste), partiell auch im Segment III (Finanz- und Wirtschaftsdienste) zu erwarten.

Während in der Vergangenheit ein Großteil von Graduierten vor allem im öffentlichen Sektor und darüber hinaus zu einem deutlich geringeren Anteil in der Privatwirtschaft abhängig beschäftigt war, wird sich in Zukunft der Grad der Selbständigkeit erhöhen und zugleich differenzieren. Völlige Selbständigkeit wird die Ausnahme bleiben, hingegen wird "partizipative Selbständigkeit" zunehmen. Mit diesem Ausdruck sollen transdisziplinäre kooperative Ambulatorien, Agenturen, Studios oder Teams bezeichnet werden, zu denen sich eine Mehrzahl von Graduierten mit dem Ziel zusammenschließt, in überschaubarer Arbeitsteilung komplexe Arbeitsaufgaben auf der Grundlage vereinbarter Mitbestimmung zu bewältigen. Diese Organisationsform bietet sich in dem Maße an, wie sich einerseits selbst bereichsspezifische Tätigkeiten stark spezialisierten, andererseits Großorganisationen immer unübersichtlicher und inflexibler wurden. Der frühere innerbetriebliche Stab wird aufgrund höherer Flexibilität so zur außerbetrieblichen Kanzlei, zum außerbetrieblichen Labor oder Büro. Diese an sich nicht neue Form des Zukaufs (outsourcing) von spezialisierter Arbeit erhält aufgrund wachsender Steuerungsschwierigkeiten von Großunternehmen - vor allem auch mengenmäßig - neue Bedeutung als professionelle intermediäre Instanz. Dabei geht es immer um abgrenzbare Probleme, für die kompetente Lösungen nachgefragt und angeboten werden. Mag es sich dabei beispielsweise um Rechts-, Gesundheits-, Patent- oder sonstige Informationsprobleme handeln: durch die generell eben nicht mehr zweckmäßig zu bearbeitende Expansion und Differenzierung von Wissen allgemein sind Kooperativen von Spezialisten erforderlich, die in der Lage sind, sich effektiv das vorhandene Wissen sowohl im Zugang als auch im Verständnis (Entkodierung) zu erschließen, zu bearbeiten und es klientenspezifisch aufbereitet weiterzugeben.

3 Übertritt vom Studium in den Beruf

Kontinuierliche Hochschulforschung, soweit sie sich auf Studierende bezog und insbesondere, wo sie als prozeßbegleitende Forschung angelegt war, hatte immer die drei Phasen des Hochschulzugangs, des Hochschulbesuchs und des Übergangs in das System der (bezahlten und unbezahlten) Beschäftigung erfaßt. Das zeigen im deutschen Sprachraum entsprechend langfristig angelegte Studien, wie sie von Forschergruppen in Hannover (HIS-GmbH), Kassel (Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung), Konstanz (Sonderforschungsbereich 23 "Bildungsforschung") oder auch in Klagenfurt (Institut für Soziologie) angelegt waren (Holzer/Kellermann 1989). Dennoch gab es auch in der Hochschulforschung Konjunkturen für einzelne Schwerpunkte, vor allem im Bereich der kurz- und mittelfristig angelegten Projekte.

Hochschulzugang und studentische Orientierungen waren bevorzugte Themen der ersten Dekade der Erweiterung der Hochschulen in den sechziger Jahren (Sauvy 1973, Kellermann 1984), denen sich der Forschungsschwerpunkt "Hochschulsozialisation" (Huber 1991) bald zugesellte. Die "Verbleibsforschung" hatte - dem Weg durch die Universität in das "Leben danach" entsprechend - ihre Hochkonjunktur erst nach Beginn des starken Anstiegs der Graduiertenzahlen (OECD 1993). 1995 konnten John Brennan, Maurice Kogan und Ulrich Teichler in ihrem Überblick "Higher Education and Work" ein Resümee geben: "We neither observe the frequently expressed ideal of the growth of 'graduate' occupations in line with the supply of graduates nor the frequently announced catastrophe of a clear 'proletarianisation' of graduate occupations." (Brennan u.a. 1996, 4 f.) Aufgrund neuerer Studien mag man dieser Feststellung zustimmen, soweit sie sich auf Übergangsprozesse bis Anfang der neunziger Jahre bezog, indes bezweifeln, ob sie weiterhin gültig bleiben kann. Zwar erscheinen Beschäftigungsprobleme von Akademikern aus verschiedenen Gründen besonders beachtenswert, auch wenn die entsprechenden Quoten stets unter der Rate allgemeiner Erwerbslosigkeit lagen, aber nun scheinen sich doch wesentliche Veränderungen erkennen zu lassen. Zum einen nähern sich die Quoten akademischer Beschäftigungslosigkeit der allgemeinen Rate, haben diese gar in einzelnen Fachbereichen schon überholt; zum zweiten scheint sich die Qualität der Beschäftigung (Brennan u.a. 1996, 4) nach Status (beschäftigt/unbeschäftigt; Vollzeit-/Teilzeitbeschäftigung), Sektor (öffentlicher Dienst/Privatwirtschaft; Produktion/Dienstleistungen), Beschäftigungssicherheit (auf bestimmte/unbestimmte Zeit beschäftigt; aus Projektmitteln oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bezahlt/ mit regulärem Einkommen, Lohn oder Gehalt) sowie nach Berufstellung (flexibler "Springer"/etablierter Experte; akademischer Job/wissenschaftliche Profession) zu verändern. Was derzeit noch als "prekäre Beschäftigung" bezeichnet wird (Kellermann u.a. 1994a) mag tatsächlich schon heute die künftig gewöhnliche Form der Beschäftigung erkennen lassen. Jedenfalls gelten

bereits in den meisten europäischen Ländern für Graduierte der jüngsten Vergangenheit die Beobachtungen "an increase in job search periods, in early career unemployment, in initial fixed-term employment as well as signs of increased difficulties in entering regular career tracks" (*Brennan u.a. 1996, S. 5*).

3.1 Angaben zur Erwerbslosigkeit von Graduierten in Österreich

Im März 1981 hatten sich 502 Graduierte bei den Arbeitsämtern Österreichs als erwerbslos vormerken lassen; für März 1995 wurden 4.894 - also etwa neunmal mehr als 1981 - erwerbslos gemeldete Hochschulabsolventen/innen ausgewiesen. Ein Jahr später, im März 1996, hatten sich bereits 5.572 (+ 13,9 %) Graduierte als erwerbslos vormerken lassen (*Arbeitsmarktservice Österreich, 1996, S. 1*). Die Entwicklung nach den Studienrichtungen verlief unterschiedlich. Setzt man die Bestände von 1986 mit 100 an, so war der Gesamtbestand bis 1995 auf 231,5 gestiegen. Weit überproportionalen Anteil daran hatten die folgenden Gruppen von Studienrichtungen: Technik (Indexpunkte 355), Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (357), Bodenkultur (393), Montanistik (481). Unter den Technikwissenschaften verfünffachten sich gar die erwerbslos gemeldeten Maschinenbauer und Elektrotechniker (516), was wohl ebensowenig den von den Medien verbreiteten "guten Aussichten" entsprach wie die unterdurchschnittlichen Zuwächse in Medizin (76) oder für das Lehramt an höheren Schulen (167) den kolportierten "schlechten Berufschancen" (vgl. BMWF 1986, S. 54; BMWFK 1995, S. 61; eigene Berechnung).

Bei diesen Zahlenangaben ist zu berücksichtigen, daß Meldungen von Erwerbsarbeit suchenden Graduierten bei Arbeitsämtern nur bedingt aussagekräftig für akademische Erwerbslosigkeit sind. Regelmäßig zeigen empirische Untersuchungen die vergleichsweise geringe Bedeutung, die Hochschulabsolventen/innen auf der Suche nach Arbeitsplätzen den Arbeitsämtern beimessen (*Sagmeister 1994, 234; Euler 1995, 92*); überdies variiert die Inanspruchnahme stark nach den absolvierten Studienrichtungen. Das liegt daran, daß die Graduierten verschiedener Studienrichtungen die Erfolgsaussichten unterschiedlich beurteilen, bei einem Arbeitsamt - beziehungsweise dem Arbeitsmarktservice, wie die aktuelle Bezeichnung der Organisation lautet - erfolgreich zu sein. Beispielsweise melden Absolventen/innen eines Lehramtsfachs ihr Interesse an einer Position in der Schule gewöhnlich beim Landesschulrat. Diese Meldung bedeutet nicht zugleich, daß die Gemeldeten erwerbslos sind, was aber häufig in der Öffentlichkeit so dargestellt wird; auch das Lehramtsstudium befähigt nicht ausschließlich dazu, an Schulen zu unterrichten. Ähnliche Verhältnisse liegen bei anderen Disziplinen vor, so daß verlässliche statistische Daten über tatsächliche akademische Erwerbslosigkeit kaum zu erhalten sind. Freilich ließen sich die quantitativen Veränderungen von beim Arbeitsamt vorgemerkten Graduierten als

Indices verwenden, wenn die Bedingungen zur Vormerkung stabil blieben, was aber offensichtlich nicht der Fall war. Zum einen änderten sich die rechtlichen Regelungen zur Arbeitsvermittlung wie beispielsweise die Programme "Aktion 8000" oder "Akademikertraining" und mit ihnen die Praktiken der Arbeitsämter; zum anderen wandelten sich auch Anschauungen und dann Verhaltensweisen derer, die Erwerbsarbeit suchen, gegenüber den Arbeitsvermittlungen. Es läßt sich vermuten, daß überproportional viele junge Leute sich beim Arbeitsamt vormerken lassen, wenn das Finden angemessener bezahlter Tätigkeit schwieriger wird. Empirische Untersuchungen über akademische Erwerbslosigkeit vermögen kaum eindeutige Angaben zu machen.

Auf die im Rahmen des Forschungsprojekts "Die Universität und ihre Absolventen" gestellte Frage "Welche Tätigkeiten üben Sie derzeit aus?" kreuzten vier Prozent aller Befragten sowohl der Klagenfurter als auch der Salzburger Graduierten die Antwortvorgabe "Ich bin erwerbslos" an. Allerdings hatten lediglich 69 % (Klagenfurt) beziehungsweise 71 % (Salzburg) angegeben, erwerbstätig zu sein. Der Rest wählte die Antwortvorgaben "Weiterstudium" (10% Klagenfurt/11% Salzburg), "Bin zu Hause" (11%/6%), "Präsenz-/Zivildienst" (1%/1%) oder "Praktikum/Training" (5%/7%) (*Kellermann u.a. 1994a, Teil D, Tab. 5.1*). Plausibel erschien der Prozentwert für Erwerbslose, weil sich bei beiden Teilstudien dieselbe Zahl (4%) ergab und weil diese durchaus der Quote von 3,1 % entsprach, die als akademische Erwerbslosenrate seitens der Arbeitsmarktverwaltung für September 1991 ausgewiesen wurde (*BMAS 1991, S. 3*).

Auf die im Fragebogen später gestellte Frage "Waren Sie seit Studienende zeitweilig nicht erwerbstätig beziehungsweise sind Sie derzeit nicht erwerbstätig?" wählten von den drei ausschließlich vorgegebenen Antworten:

- "Nein, ich war seit Studienende durchgehend erwerbstätig" in der Klagenfurter Studie 57 % und in der Salzburger 62 % aller Befragten;
- "Ja, ich war zeitweilig nicht erwerbstätig" 33 % beziehungsweise 31 %;
- "Ja, ich bin zur Zeit nicht erwerbstätig" 10 % beziehungsweise 7 % (*Kellermann u.a. 1994a, Teil D, Tab. 7.12.1a bzw. 2a*).

Formal gilt selbstverständlich, daß diejenigen, die weiterstudierten, teilweise nicht erwerbstätig waren, ohne sich "erwerbslos" zu fühlen; entsprechendes gilt für Hausfrauen/Hausmänner. Gleichwohl mag das "Gefühl", erwerbslos zu sein, nach erfolgloser Arbeitsplatzsuche lediglich gerade durch das Weiterstudium überwunden worden sein, wie sich andererseits eine "Hausfrau" nie als "erwerbslos" empfunden haben mag. Die Bestimmung einer genauen Rate von erwerbslosen Graduierten scheint also grundsätzlich schwierig zu sein, auch

wenn des öfteren unproblematisiert entsprechende Zahlenangaben gemacht werden.

Unter der Annahme ansonsten gleich geltender Bedingungen und Relativierungen vermögen jedoch die nach Studienrichtungen unterschiedlichen Prozentwerte in der empirischen Studie Hinweise auf spezifische Schwierigkeiten zu geben, wobei freilich wegen der doch sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Umgangsweise die Geschlechtsvariable berücksichtigt werden muß. Hiernach hatten in der Klagenfurter Teilstudie 100 % der männlichen, aber nur 73 % der weiblichen Betriebswirte angegeben, nach Studienabschluß durchgehend erwerbstätig gewesen zu sein. Im Fall der Pädagogik waren die entsprechenden Zahlen 83 zu 60 %, im Fall des Lehramts 49 zu 34 % und aller sonstigen Klagenfurter Graduierten 63 zu 61 %. Vielleicht weil die Strukturen der Studienmotive von Absolventinnen der beiden Universitäten verschieden waren, gab es in der Salzburger Studie weitaus geringere geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich des Erwerbsstatus nach Studienrichtungen: Theologie - Männer 80 %, Frauen 81 %; Jus - 76 zu 72 %; geisteswissenschaftliche Diplomstudien - 68 zu 55 %; naturwissenschaftliche Diplomstudien - 67 zu 62 %; Lehramt - 53 zu 51 % und im Fall der Psychologie umgekehrt - 56 % Männer zu 64 % Frauen (vgl. *Kellermann u.a. 1994a, Teil D, Tab.7.12.2a bzw. 2b*).

3.2 Der Übergang - empirische Befunde

Um der Komplexität der Passage von Graduierten aus der Universität in die "Welt danach" (also formelle Erwerbstätigkeit, informelle und Übergangstätigkeiten) zumindest näherungsweise gerecht werden zu können, wurden in dem erwähnten empirischen Forschungsprojekt "Die Universität und ihre Absolventen" mehrere Versuche unternommen. Neben der Darstellung der Situation der Graduierten einzelner Studienrichtungen (Angewandte Betriebswirtschaft und Germanistik: *Kellermann u.a. 1994a*; Lehramt: *Sagmeister 1994*) und des Vergleichs zweier voneinander stark differierender Studienrichtungen (Geschichte und Jus: *Kellermann 1996*) war die Kombination verschiedener Analyseverfahren zur Identifikation charakteristischer Verlaufsmuster nach Studienende erforderlich. Im folgenden werden die Ergebnisse von zwei Verfahren, Übergangsmuster zu erkennen, dargestellt, um zumindest einige Eindrücke über die Passagen zu vermitteln.

Tabelle 3: Berufsbezeichnungen und -felder der ersten und aktuellen Tätigkeit nach Studienabschluß in Betriebswirtschaftslehre (BWL), Pädagogik (Päd), Lehramtsstudien (LAS) und Sonstigen Diplomstudien (SDS) (Absolutzahlen)

Berufsfelder	Berufsbezeichnungen	Erste Stelle					Aktuelle Stelle				
		B W L 37	P ä d 160	L A S 200	S D S 74	G e s 475	B W L 36	P ä d 159	L A S 195	S D S 73	G e s 467
Schule	Pflichtschullehrer	-	32	7	5	44	-	28	8	4	40
	Schuldir./Heimtg.	-	3	-	-	3	-	5	-	-	5
	AHS-/BHS-Lehrer ¹⁾	-	9	136	7	152	-	8	86	5	99
Außer- schulische pädago- gische Arbeit	Außerschul. J./EB ²⁾	1	11	6	1	19	1	7	14	1	23
	Erzieher/Kinderg.	-	9	4	-	13	-	6	8	2	16
	Nachhilfe	-	2	4	-	6	-	-	8	-	8
Gesundheits- und Sozialberufe	Therapie	-	6	-	2	8	-	9	1	1	11
	Beratung	-	9	-	1	10	-	8	-	1	9
	Fürsorge/Soz.arb.	-	5	-	-	5	-	6	1	-	7
	Pflegeberufe	-	6	-	2	8	-	3	1	-	4
	Pädagoge o.A.	-	12	1	1	14	-	13	3	1	17
	Psychologe o.A.	-	9	-	-	9	-	10	-	-	10
Wirtschaft	Betriebsinhaber	-	-	-	2	2	2	5	1	4	12
	Wirtschaftsdienste	5	5	-	-	10	6	2	1	2	11
	Kaufm. Berufe/DL	13	12	7	11	43	12	5	6	8	31
	Büro/Verwaltung	4	14	6	12	36	5	16	13	11	45
	Manager/Abt.leiter	6	1	2	1	10	6	8	6	9	28
	EDV-Techniker	3	2	-	10	17	1	2	2	2	9
Wissenschaft	Universität	2	4	6	3	17	2	5	12	5	26
	Außenuniv. For.	1	2	1	2	6	-	2	5	4	10
Medien- und Kulturberufe	Medienberufe	-	-	10	8	18	-	2	9	6	17
	Kunst-/Kulturberufe	1	2	2	3	8	1	5	1	1	9
Sonstiges	Bundesheer	-	2	-	-	2	-	2	-	-	2
	Akad. Training	-	2	4	4	10	-	-	2	-	2

1) Allgemeinbildende / Berufsbildende höhere Schulen

2) Jugendarbeit / Erwachsenenbildung

Quelle: Kellermann/Lassnigg 1996

Tabelle 3: Berufsbezeichnungen und -felder der ersten und aktuellen Tätigkeit nach Studienabschluß in Betriebswirtschaftslehre (BWL), Pädagogik (Päd), Lehramtsstudien (LAS) und Sonstigen Diplomstudien (SDS) (Absolutzahlen)

Berufsfelder	Berufsbezeichnungen	Erste Stelle					Aktuelle Stelle				
		B W L 37	P ä d 160	L A S 200	S D S 74	G e s s 475	B W L 36	P ä d 159	L A S 195	S D S 73	G e s s 467
Schule	Pflichtschullehrer	-	32	7	5	44	-	28	8	4	40
	Schuldir./Heimtlg.	-	3	-	-	3	-	5	-	-	5
	AHS-/BHS-Lehrer ¹⁾	-	9	136	7	152	-	8	86	5	99
Außer- schulische pädago- gische Arbeit	Außerschul. J./EB ²⁾	1	11	6	1	19	1	7	14	1	23
	Erzieher/Kinderg.	-	9	4	-	13	-	6	8	2	16
	Nachhilfe	-	2	4	-	6	-	-	8	-	8
Gesundheits- und Sozialberufe	Therapie	-	6	-	2	8	-	9	1	1	11
	Beratung	-	9	-	1	10	-	8	-	1	9
	Fürsorge/Soz.arb.	-	5	-	-	5	-	6	1	-	7
	Pflegeberufe	-	6	-	2	8	-	3	1	-	4
	Pädagoge o.A.	-	12	1	1	14	-	13	3	1	17
	Psychologe o.A.	-	9	-	-	9	-	10	-	-	10
Wirtschaft	Betriebsinhaber	-	-	-	2	2	2	5	1	4	12
	Wirtschaftsdienste	5	5	-	-	10	6	2	1	2	11
	Kaufm. Berufe/DL	13	12	7	11	43	12	5	6	8	31
	Büro/Verwaltung	4	14	6	12	36	5	16	13	11	45
	Manager/Abt.leiter	6	1	2	1	10	6	8	6	9	28
	EDV-Techniker	3	2	-	10	17	1	2	2	2	9
Wissenschaft	Universität	2	4	6	3	17	2	5	12	5	26
	Außeruniv. For.	1	2	1	2	6	-	2	5	4	10
Medien- und Kulturberufe	Medienberufe	-	-	10	8	18	-	2	9	6	17
	Kunst-/Kulturberufe	1	2	2	3	8	1	5	1	1	9
Sonstiges	Bundesheer	-	2	-	-	2	-	2	-	-	2
	Akad. Training	-	2	4	4	10	-	-	2	-	2

1) Allgemeinbildende / Berufsbildende höhere Schulen

2) Jugendarbeit / Erwachsenenbildung

Quelle: Kellermann/Lasnigg 1996

(1) In Tabelle 3 ist mit "Erste Stelle" die erste Stelle nach Studienabschluß gemeint, gleichgültig, ob sie bereits zuvor innegehabt oder erst danach eingenommen wurde; der Ausdruck "Aktuelle Stelle" meint die Position zur Befragungszeit.

Als besondere Befunde lassen sich hervorheben:

- In der Studienrichtung "Betriebswirtschaftslehre" hat sich zwischen erster und aktueller Stelle nicht viel verändert; außer einer Person war kein/e Betriebswirt/in in der Schule, außerschulisch pädagogisch sowie in Gesundheits- und Sozialberufen tätig.
- Die Graduierten der Studienrichtung "Pädagogik" hatten das breiteste und differenzierteste Spektrum in der Besetzung der Berufsfelder, wobei eine Bewegung von den Schulen und der außerschulischen pädagogischen Arbeit hin zum Berufsfeld "Wirtschaft" erkennbar ist.
- Noch ausgeprägter war dieselbe Bewegung bei den Graduierten der Lehramtsfächer; dafür nur ein Beispiel: Während als "erste" Stelle (erstes Jahr an der Schule: Unterrichtspraktikum/"Probejahr") von 136 der 200 Respondenten die Tätigkeit als AHS-/BHS-Lehrer angegeben, taten dies für die "aktuelle" Stelle nur noch 86; umgekehrt hatten sechs als erste, aber 13 als aktuelle Stelle eine Büro-/Verwaltungsposition angegeben, und mehr als verdoppelt hatte sich die Zahl derer, die schließlich im Berufsfeld "Wissenschaft" unterkamen (7 zu 17).
- Graduierte "Sonstiger Diplomstudien" waren aktuell auffällig häufiger in den Bereichen Wirtschaft und Wissenschaft tätig geworden.
- Den geschilderten Bewegungen entsprechend, verringerte sich die Gesamtzahl (199) derer, die ihre ersten Stellen an einer Schule hatten, für die aktuelle Position auf 144, wohingegen die vergleichbare Gesamtzahl im Feld "Wirtschaft" von 118 auf 136 anstieg.

(2) Das zweite Verfahren zur Erkennung von Mustern in der Beziehung von Studium und Erwerbstätigkeit war die Clusteranalyse. Ohne die Methode und ihre Resultate im einzelnen an dieser Stelle darstellen zu können (vgl. *Kellermann u.a. 1994a, S. 63-207*), sei folgendes berichtet:

- Das Verfahren wurde sowohl für die Klagenfurter als auch für die Salzburger Teilstudie angewendet, aber in der Klagenfurter Teilstudie weiter differenziert.

- Unter Beachtung statistisch signifikanter Unterschiede hinsichtlich ausgewählter Merkmale wurden im Fall der Klagenfurter Teilstudie drei Gruppen nach Studienabschlußjahren gebildet: Alt- (Studienabschluß zwischen WS 1984/85 und SS 1987), Mittel- (Studienabschluß zwischen WS 1987/88 und WS 1989/90) und Jungabsolventen (Studienabschluß zwischen SS 1990 und WS 1991/92); im Fall der Salzburger aber nur zwei, da sich die Gruppierungen "Alt-" (Studienabschluß WS 84/85 bis SS 1987) und "Mittelabsolventen" (Studienabschluß WS 1987/88 bis WS 1989/90) kaum unterschieden. Die Differenzierung nach Abschlußjahren ist einsehbar, wenn man die Veränderungen auf dem akademischen Arbeitsmarkt zwischen 1985 und 1991 berücksichtigt. In Klagenfurt führte die Entwicklung der Universität nach Aufnahme des ordentlichen Lehrbetriebs im WS 1973/74 und nach allmählicher Erweiterung der Studienrichtungen - vor allem 1984/85 durch "Angewandte Betriebswirtschaft" und "Angewandte Informatik" - zu einem stetigen Zuwachs an Studierenden. Daher stieg nach und nach auch die Zahl der Graduierten. Das führte dort zu einer überdurchschnittlich hohen Zunahme an Graduierten. Dadurch änderte sich die Arbeitsmarktlage für Klagenfurter Absolventen/innen rascher, was - im Unterschied zur Salzburger Situation - drei Gruppierungen nach Abschlußexamensjahren zu unterscheiden nahelegte.
- Durch Einspeisung der Antworten auf Fragen nach der Einsatzmöglichkeit der durch das Studium erworbenen Qualifikationen, der Einkommenszufriedenheit, der vermuteten Arbeitsplatzsicherheit sowie der allgemeinen Zufriedenheit mit der aktuellen Tätigkeit in eine entsprechende Analyse ergaben sich bei der Klagenfurter Teilstudie fünf Cluster für die Gruppierung Altabsolventen und je drei für die beiden übrigen, bei der Salzburger Teilstudie fünf Cluster für die Gruppierung Altabsolventen und drei für die Gruppierung Jungabsolventen.
- Die durch die Clusteranalyse generierten elf beziehungsweise acht Gruppierungen wurden zu unabhängigen Variablen bestimmt, die mit den folgenden abhängigen Variablen gekreuzt wurden: Erwerbstätigkeit vor/während des Studiums, Erwerbsverlauf nach Studienabschluß, Anzahl der Bewerbungen, Dauer der Stellensuche, aktuell hauptsächlich ausgeübte Tätigkeit, Stellung im Beruf, monatliches Netto-Einkommen, Beschäftigungsausmaß, Vertragsdauer (Befristung), Studiennutzen für die berufliche und für die persönliche Entwicklung, Adäquanz von Qualifikationen und Anforderungen.
- Danach ließen sich die Cluster beschreiben. Diese Beschreibungen erfolgten vor allem auf der Grundlage der statistischen Erhebungen und Analysen; sie

fürten über die jeweiligen Kurzcharakterisierungen zu einer Art "Typologie der Erfolgreichen":

Tabelle 4: Erfolg von Absolventen

	Salzburg (n= 1.152)		Klagenfurt (n= 532)		
	Altabs. (449) %	Jungabs. (703) %	Altabs. (183) %	Mittelabs. (185) %	Jungabs. (164) %
Erfolgreiche	23	35	21	36	-
Nicht ganz Erfolgr.	24	-	39	30	73
Weniger Erfolgreiche	20	30	14	34	21
Kaum Erfolgreiche	18	35	17	-	-
Nicht Erfolgreiche	15	-	9	-	6
Zusammen	100	100	100	100	100

Die Cluster dienten überdies zur Auswahl von Partnern beziehungsweise Partnerinnen für ausführlichere mündliche Interviews, um eine sinnvolle Kombination von quantitativen und qualitativen Erhebungsmethoden weiterzuentwickeln (Kellermann u.a. 1994a, S. 63f.).

3.3 Erwartbare Entwicklungen

Da - erstens - Mitte der neunziger Jahre der Zustrom zu den Universitäten auch in Österreich ungebrochen war und überdies ein System von Fachhochschulen neu aufgebaut wurde, kann mit Sicherheit ein weiteres Ansteigen der Zahl der Graduierten angenommen werden. Auch wenn sich - zweitens - die Beschäftigungsprobleme für Hochschulabsolventen/innen verschärfen werden, weil sich nicht im gleichen Ausmaß die Zahl der Arbeitspositionen erhöht, wird sich - drittens - dennoch die Akademikerquote erhöhen. Freilich wird die Entwicklung sowohl nach den Beschäftigungsbereichen als auch nach der Besetzungsart von Stellen differenziert verlaufen.

Für die produzierende Wirtschaft, deren Personalabbau infolge erhöhter Produktivität weitergehen wird (wie weiter fortgeschrittene Systeme anderer Länder erkennen lassen), sind akademische Substitution und Expansion in geringem Ausmaß zu erwarten. Substitution ist zu erwarten, da bei sinkendem Anspruchsniveau an Entgelten aller Art Graduierte mit Stellen vorliebnehmen, die zuvor formal geringer Qualifizierte eingenommen hatten. Dieser Prozeß ist in den USA und Japan bereits beobachtbar, da diese Staaten schon seit längerem besonders hohe Akademikerquoten haben (*Hegelheimer 1986, S. 294*). Eine gewisse Expansion läßt sich erwarten, da der Planungs-, Forschungs- und Entwicklungsbedarf aufgrund "verdichteter Produktion" anwächst. Freilich hängt diese Entwicklung wesentlich von der entsprechenden Politik sowohl der multinationalen Konzerne als auch der österreichischen Regierungen ab, inwieweit die einen ein entsprechendes Klima in Österreich vorfinden und die anderen es entwickeln.

Innerhalb der privatwirtschaftlichen Dienstleistungen dürften sich verstärkt Professionalisierungsprozesse und damit "Verwissenschaftlichungen" der Tätigkeiten durchsetzen, die einerseits die Zahl nicht akademisch geschulter Personen sinken lassen; das gilt vor allem in technischen, kaufmännischen, steuerrechtlichen und ähnlichen Büros, aber auch in Banken. Andererseits wird sich die Menge der Freien Berufe selbst - also der Professionen im engeren Sinn - differenzieren, was auch einen Anstieg an Graduierten bedeutet. Tätigkeitsfelder sind etwa Psychotherapie, Rechtsberatungen verschiedenster Fachgebiete, Vermittlungen von Leistungen aller Art, Eß- und Reisekultur, Unterricht und Bildung, vor allem aber computerunterstützte Datensammlung, Datensuche, Datenbeschaffung, Informationsaufbereitung, Informationsvermittlung und Informationsverwaltung.

Was den öffentlichen Dienst angeht, fällt die Prognose angesichts einerseits der bereits hohen Durchsetzung mit Akademikern, andererseits der Einsparungsversuche nicht schwer, daß in nächster Zukunft lediglich Ersatzbedarf besteht. Dieser mag besonders im Schul- und Hochschulbereich hoch sein, wenn jene Kräfte aus Altersgründen ausscheiden, die zur Zeit des massiven Ausbaus des Schul- und Hochschulsystems als Zugehörige weniger Altersklassen eingestellt worden waren. Doch auf mittlere Sicht hängt die Absorptionsfähigkeit des Staatssektors für Graduierte - die ja in den vergangenen 25 bis 30 Jahren als weit überproportional zu beobachten war - wesentlich von der entsprechenden Politik ab. Es ist eine Frage der Politik, ob möglichst viele Aufgaben des öffentlichen Interesses - beispielsweise Mitarbeit in transnationalen Organisationen, Infrastrukturentwicklung und -aufrechterhaltung im Inland - privatwirtschaftlich vergeben oder in öffentlicher Regie (oder auch gar nicht) erfüllt werden. Vermutlich werden jedoch allgemein Tätigkeiten, Abläufe und Verhältnisse hinsichtlich ihrer Effektivität und Effizienz stärker als bisher überprüft werden.

Ob solche "Controlling-" oder "Evaluations-" Tätigkeit privatwirtschaftlich oder als öffentlicher Dienst ausgeübt wird, mag selbst Überprüfungsgegenstand sein; jedenfalls bedeutet dies wegen der Komplexität des Gegenstandes Beschäftigung bevorzugt für Graduierte.

4 Das Studium im Spannungsfeld beruflicher Anforderungen

So berechtigt im einzelnen Kritik an Studien und vor allem an deren Organisation ist, und so selbstverständlich Unterschiede zwischen dem Studium als Arbeit an einer Universität und Arbeit in einem außeruniversitären Betrieb bestehen, so unzutreffend dürfte allgemein das pauschale Urteil sein, die wissenschaftliche Qualifikation sei "zu theoretisch". Zumindest überprüfenswert ist auch die gegenteilige Auffassung, nämlich daß die einstellenden Organisationen - Schulen, Betriebe, Verwaltungen - in ihrer jeweiligen "Praxis" zurück sind gegenüber dem, was wissenschaftlich bereits entwickelt ist, beziehungsweise gegenüber dem, wie mit einer Aufgabe, einem Arbeitsgegenstand zeitgemäß umzugehen ist.

So lassen sich zwei Auffassungen miteinander konfrontieren: Das Spannungsfeld beruflicher Anforderungen besteht, weil die Studien zuwenig auf die Erfordernisse der Beschäftigungsorganisationen vorbereiten, oder weil die Organisationen (noch) zuwenig darauf aus- und eingerichtet sind, die während eines Studiums erworbenen Kompetenzen aufzunehmen und zu integrieren. Zur Beantwortung dieser alternativen Frage lassen sich Äußerungen heranziehen, die von Experten - also führenden Personen jener Beschäftigungsorganisationen und ihres Vorfeldes - sowie von Graduierten gemacht wurden. Wie andere Forschungsprojekte, hatten auch einschlägige Linzer/Wiener und Klagenfurter/Salzbürger Untersuchungen solche Erhebungen eingeschlossen.

4.1 Die Sicht von Experten

Durch eine "Evaluation des Studiums ... vor dem Hintergrund von Erwartungshaltungen der Unternehmen" versuchte das Linzer/Wiener Forschungsprojekt "Ausbildungs- und Beschäftigungssituation für Absolventen sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen" unter anderem auch die Frage zu beantworten, "Produzieren die Hochschulen bislang und in Zukunft die richtigen Akademiker?" (*ibw 1995a, S. 17*), und resümiert: "Die für die Unternehmen wichtigste Kompetenz, die gleichzeitig das immer wieder hervor gehobene, größte Defizit in der Ausbildung aus Sicht der Betriebe darstellt, ist die erworbene Praxisorientierung der Jungakademiker aus sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen." (*ibw 1995a, S. 22*; fast wortgleich *1995b, S. 23*). Die empirische Grundlage für diese Aussage waren zwei Be-

fragungen von Experten: Eine "Schriftliche Unternehmensbefragung" (*ibw 1995b*) und eine "Mündliche Betriebsbefragung" (*IBE 1995*).

Im Rahmen des Klagenfurter/Salzburger Graduiertenprojekts wurden in der Klagenfurter Teilstudie auch Interviews mit zehn Personen geführt, die entweder mit der Einstellung von Hochschulabsolventen/innen befaßt waren oder von denen aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit angenommen werden konnte, daß sie hinsichtlich der verschiedenen Aspekte akademischer Beschäftigung gut informiert seien. Der Gesprächsleitfaden für die Interviews umfaßte mehrere Themen, die sich auf das Spannungsfeld Studium/berufliche Anforderungen bezogen. Den wichtigsten Berufsfeldern der Graduierten entsprechend, wurden - neben einem Fachmann des regionalen Arbeitsmarktservices - Experten/innen der folgenden Berufsfelder interviewt: Wirtschaft, Sozial- und Gesundheitsberufe, Schule, Wissenschaft und außerschulische pädagogische Arbeit. Die Antworten fielen je nach Berufsfeld differenziert aus und waren sowohl bezüglich der Universität Klagenfurt als auch hinsichtlich der Kompetenzen der Graduierten positiver als erwartet (vgl. *Kellermann u.a. 1994b, S. 83 ff.*).

4.2 Die Sicht von Graduierten

Bei der Vorgabe von acht Kompetenzen, die sowohl danach beurteilt werden sollten, wie sehr sie bei der beruflichen Tätigkeit gefordert werden, als auch danach, wie sehr sie während oder durch das Studium erworben werden konnten, erwiesen sich bei den Klagenfurter Graduierten in der beide Beurteilungen aufrechnenden Bilanz (in %) als defizitär: Führungskompetenz (-56), Kreativität (-53), Problemlösungskompetenz (-48), Kommunikationsfähigkeit (-45), gute Allgemeinbildung (-35), Fremdsprachenkenntnis (-12), Kenntnis bestimmter Wissens- und Fachgebiete (-5); gleichsam als "überschüssig" wurde hingegen allein die Kompetenz "Anwendung wissenschaftlicher Methoden" (+39) eingeschätzt. Sehr ähnlich waren die Befunde im Fall der Salzburger Teilstudie: Als hochdefizitär (jeweils wenigstens -62 Bilanzpunkte) erwiesen sich Führungskompetenz, Kommunikationsfähigkeit, Problemlösungskompetenz und Kreativität; wiederum nur die Vorgabe "Anwendung wissenschaftlicher Methoden" (+40) wurde deutlich höher als "erworben" denn als "gefordert" beurteilt.

Hinsichtlich der absolvierten Studienrichtungen als vor allem defizitär bezeichneten die Klagenfurter weiblichen und männlichen

- Betriebswirte: Kreativität und gute Allgemeinbildung,
- Pädagogen: Führungskompetenz und Kreativität,

- Lehramtsabsolventen: Führungskompetenz und Problemlösungskompetenz,
- SonstigenDiplomierten:Kommunikationsfähigkeit und Führungskompetenz;

die Salzburger weiblichen und männlichen

- Theologen: Kreativität und Führungskompetenz,
- Juristen: Kommunikationsfähigkeit und Führungskompetenz,
- Geisteswissenschaftler: Kreativität und Führungskompetenz,
- Naturwissenschaftler: Problemlösungskompetenz und Kreativität,
- Psychologen: Problemlösungskompetenz und Kommunikationsfähigkeit,
- Gymnasiallehrer: Führungskompetenz, Problemlösungskompetenz und Kreativität (*Kellermann u.a. 1994a Teil D, Tab. 4.1a und 4.2a*).

5 Folgerungen

Die Beschäftigung von Graduierten beziehungsweise das Risiko, als Graduierte keine angemessene Beschäftigung zu finden, ist, auf die einzelne Person bezogen, wesentlich bestimmt von der Paßgenauigkeit zwischen individuell verfügbaren Attributen - vor allem Qualifikationen, Erscheinung/Auftreten, Verbindungen/Beziehungen - und den gesellschaftlich-strukturell gegebenen Möglichkeiten - vor allem Arbeitspositionen nach Art und Menge. Beides, persönliche Fähigkeiten und gesellschaftliche Gegebenheiten, sowie deren Paßgenauigkeit sind eingebunden in Entwicklungen, die ihre regionalen, nationalstaatlichen und globalen Dimensionen haben.

Eine angemessene Einschätzung künftiger akademischer Beschäftigung kann auf den Bezug zur Entwicklung von Erwerbsarbeit - also des Gesamtsystems organisierter, gegen Entgelt geleisteter Arbeit - sowie zum System organisierter Bildung nicht verzichten. Hervorstechende aktuelle Momente dieses Prozesses sind Verlängerungen und Ausweitungen des Besuchs von Schulungseinrichtungen, zunehmende Beteiligung von Frauen sowohl im formalen Bildungs- als auch im geldbezogenen Beschäftigungssystem, quantitative Verschiebungen der Beschäftigungsanteile zwischen den Sektoren Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbe sowie öffentliche und private Dienstleistungen, und schließlich globale wie regionale Organisation der Arbeitssysteme und Beschäftigungslosigkeit. Zweifellos bedingen und beeinflussen diese Bewegungen einander wechselseitig. Ebenso wesentlich und augenfällig ist, daß die Entfaltung von Wissenschaft und Technik jenen Prozeß vorantreibt, der sich im Rahmen gesellschaftlich expandierender und zugleich individuell zunehmend verinnerlichter Orientierungen (ideologisches Syndrom von restriktivem Kapitalismus, technischem Konstruktivismus und demokratischem Formalismus) sowie sich ausweitender Beziehungen in Produktion, Distribution und Konsumtion von

Gütern und Diensten ebenso wie auf dem Gebiet politischer Organisationen abspielt.

Antrieb und jeweils aktuell gültiges Ergebnis all dieser Bewegungen ist fortgeschrittene und fortschreitende Arbeitsteilung, die sich als System interdependenter Dynamiken von innerbetrieblicher Arbeitszerlegung, kooperativer Arbeitsteilung zwischen Unternehmensteilen und Unternehmen über Differenzierungen von Branchen und Professionen bis hin zu überregionalen und transnationalen Austauschbeziehungen auf den Gebieten von Rohstoffen, Leistungen aller Art, von Informationen und Währungen, militärischen und friedenssichernden Aktionen durchgesetzt hat. Unter der Perspektive globaler Entwicklung scheinen jedoch nationalstaatliche und nationalwirtschaftliche Aktivitäten und Orientierungen ihre historischen Bedeutungen zu verändern: Aus der Sicht transnational operierender Organisationen/Unternehmen fungieren Nationalstaaten kaum mehr als Autoritäten mit obrigkeitlicher Macht, sondern eher als gegeneinander abwäg- und austauschbare Faktoren in Strategiekonzepten; aus Binnensicht erscheinen Nationalstaaten hingegen als erforderliche Vermittlungsinstanzen zwischen Bürgern/Bürgerinnen und deren Identifikationsproblemen auf der einen Seite sowie den latenten und manifesten Ansprüchen der Außenwelt, die die Globalisierung begleiten, auf der anderen. Als eine besondere Aufgabe solcher Nationalstaaten läßt sich die Positionierung des eigenen Systems auf dem Feld internationaler Arbeitsteilung ansehen. Von dieser Positionierung hängt in hohem Maße die künftige Entwicklung sowohl der Hochschulbildung als auch der akademischen Beschäftigung in allen nationalen Systemen - und damit auch in Österreich - ab.

Literaturverzeichnis:

Arbeitsmarktservice Österreich, Bundesgeschäftsstelle, Abteilung 7 (1996): Vorgemerkte arbeitslose Akademikerinnen und Akademiker. Sondererhebung März 1996. Wien

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (Sektion III Abteilung 9) (1991): Vorgemerkte arbeitslose Akademiker. Sondererhebung Ende September 1991. Wien

Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten (BMWA) (1995): Berufsbildungsbericht 1995. Wien

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (BMWF) (1986): Statistisches Taschenbuch. Wien

Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (BMWFK) (1995): Statistisches Taschenbuch. Wien

Brennan, J. u.a. (Hrsg.) (1996): Higher Education and Work. London/Bristol

Euler, H.-P. (1995): Schriftliche Absolventenbefragung. In: Forschungsprojekt: Die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation für Absolventen sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen. Linz (Forschungsbericht)

Forschungsprojekt (1995): Die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation für Absolventen sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen. Linz (Forschungsbericht)

Hegelheimer, A. (1986): Akademikerbeschäftigung im Wandel - Tendenzen und Perspektiven. In: Kellermann, P.: Universität und Hochschulpolitik. Wien/Köln/Graz, S. 276 - 296

Holzer, E./Kellermann, P. (Hrsg.) (1989): Klagenfurter Panelseminar. Klagenfurt (Forschungsbericht)

Huber, L. (1991): Sozialisation in der Hochschule. In: Hurrelmann, K. u.a. (Hrsg.): Neues Handbuch der Sozialisationsforschung. Weinheim/Basel, S. 417 - 441

Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE); Bacher, M., Blumberger, W. (1995): Mündliche Betriebsbefragung. In: Forschungsprojekt: Die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation für Absolventen sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen. Linz (Forschungsbericht)

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) (1995a), Elsik-Blach, M., Schedler, K.: Synapse. In: Forschungsprojekt: Die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation für Absolventen sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen. Linz (Forschungsbericht)

Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw) (1995b), Elsik-Blach, M., Eckstein, W.-E., Schedler, K.: Schriftliche Unternehmensbefragung. In: Forschungsprojekt: Die Ausbildungs- und Beschäftigungssituation für Absolventen sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienrichtungen. Linz (Forschungsbericht)

Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (1996): Hochschulplanungsprognose 1996, Endbericht. Wien (Forschungsbericht)

Kellermann, P. (Hrsg.) (1994): Studienaufnahme und Studienzulassung - Aspekte des Wandels im Zugang zu den Hochschulen. Klagenfurt

- (1986): *Universität und Hochschulpolitik*. Wien/Köln/Graz
 - (1996): Ungleiche Beschäftigungschancen von Graduierten vor dem Hintergrund der Entfaltung professioneller Arbeit. In: Bolder, A. u.a. (Hrsg.): *Die Wiederentdeckung der Ungleichheit. Tendenzen in Bildung für Arbeit*. Jahrbuch Bildung und Arbeit 1996. Opladen
- Kellermann, P. unter Mitarbeit von Lassnigg, L. (1996): Hochschulabsolventen/innen und Beschäftigung '96*. Klagenfurt (Forschungsbericht)
- Kellermann, P.; Pöllauer, W.; Sagmeister, G.; Scheuringer, B. (1994a): Zum Verhältnis von Studium und Arbeit - Entwicklungen und Bewertungen von männlichen und weiblichen Absolventen der Universitäten Klagenfurt und Salzburg*. Klagenfurt (Forschungsbericht)
- (1994b): *Die Universität und ihre Absolventen/innen*. Bericht an das Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Klagenfurt (Forschungsbericht)
- Lassnigg, L. (1990): Akademikerbeschäftigung in den achtziger Jahren*. Wien (Forschungsbericht)
- (1991): *Längerfristige Entwicklungstendenzen der Akademikerbeschäftigung - Befunde - Probleme - Perspektiven*. Wien (Forschungsbericht)
- Organization for Economic Cooperation and Development (OECD) (1993): From Higher Education to Employment - Synthesis Report*. Paris
- (1996): *OECD in Figures - Statistics on the Member Countries*. Paris
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (ÖStZ) (Hrsg.) (1996): Österreichische Hochschulstatistik, Studienjahr 1995/96*. Wien
- Sagmeister, G. (1994): Berufliche Eingliederung von LehramtsabsolventInnen*. In: Kellermann, P. u.a. 1994a, S. 231 - 247
- Sauvy, A. (1973): Access to Education*. The Hague
- Wallinger, S. (1985): Von der "Bildungskatastrophe" zur "Akademikerschwemme" - Fragen der Akademikerbeschäftigung im Spiegel der österreichischen Tagespresse*. In: BMWF: *Berufliche Situation und soziale Stellung von Akademikern*. Wien, S. 225 - 236
- Wissenschaftliche Abteilung des Bundesministeriums für Unterricht (Hrsg.) (1967): Bildungsplanung in Österreich - Erziehungsplanung und Wirtschaftswachstum 1965 bis 1975, Band I*. Wien und München

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Paul Kellermann
Soziologisches Institut der Universität
für Bildungswissenschaften
Universitätsstr. 65 - 67

9020 Klagenfurt
Österreich